

Pressemitteilung

Zufriedenstellende Herbsternnte unter schwierigen Bedingungen

Oberösterreichs Landwirtschaft galt 2022, was die Niederschlagsverteilung betrifft, über viele Monate als Insel der Seligen. Während beinahe ganz Europa im Frühjahr und im Sommer unter einer anhaltenden Dürre litt und selbst in Österreich das Weinviertel, das Wiener Becken, das Burgenland, die Südoststeiermark und Teile Kärntens mit Hitze und Trockenheit konfrontiert waren, hat es in weiten Teilen Oberösterreichs verlässlich geregnet und zu sehr guten Erträgen bei den Herbstkulturen Mais, Soja, Zuckerrüben und Ölkürbis geführt.

„Leider hielt der Regen, der uns so erfreulich über den Sommer gebracht hat, zur Ernte im Herbst an und endete erst Anfang Oktober. Dies führte zu sehr schwierigen, fast unmöglichen Erntebedingungen verbunden mit hohen Trocknungskosten und der Gefahr von Bodenverdichtungen durch die Erntemaschinen“, zieht Franz Waldenberger, Präsident der Landwirtschaftskammer OÖ über die heurige Herbsternnte Bilanz.



Sojaernte: gut, aber nass. Bildnachweis: LK OÖ, Abdruck honorarfrei

In Oberösterreich gute, aber nasse Sojaernte

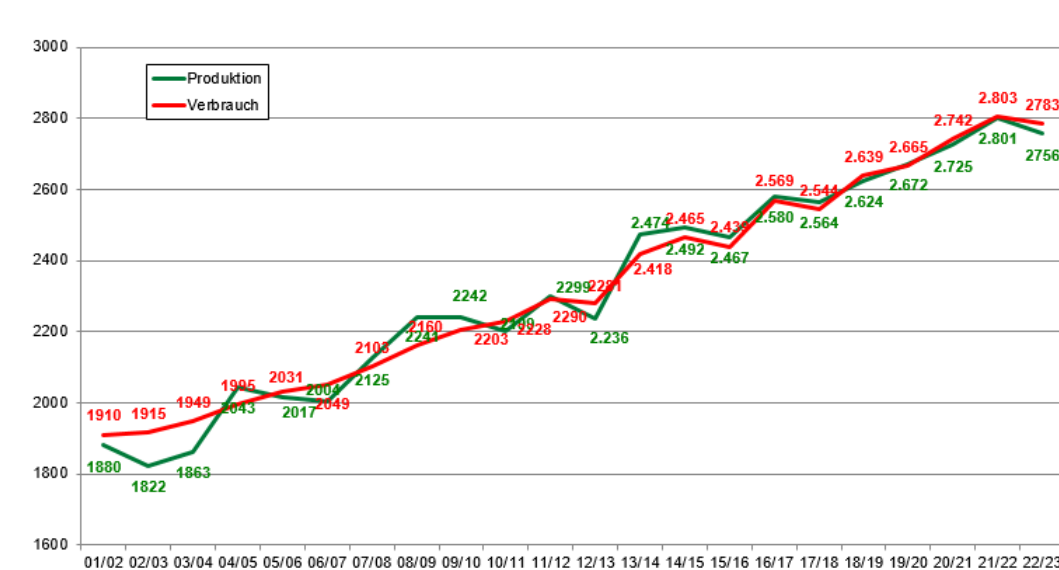
Auch wenn die Erntebedingungen bis Anfang Oktober wegen der laufenden Niederschläge sehr schwierig waren und kaum unter 17 bis 20 Prozent Feuchtigkeit gedroschen wurde, so muss man mit der Ernte insgesamt zufrieden sein. Der viele Regen im September verursachte leider hohe Trocknungskosten, denn Soja ist erst bei 13 Prozent Feuchtigkeit lagerbar. Ebenso kam es in der Endphase der Ernte zu verstärktem Auftreten von Pilzkrankheiten, was wiederum zu Preisabschlägen im Handel führte.

Hohe Trocknungskosten auch bei Mais

Sorge bereiten vielen Landwirten die hohen Trocknungskosten, die meist vom Gaspreis abhängen und bei Körnermais mit 30 Prozent Feuchtigkeit Anfang Oktober netto zwischen 60 und 70 Euro pro Tonne betragen. Damit wirken sich die Trocknungskosten verhältnismäßig stark auf den Deckungsbeitrag von Trockenmais (14 Prozent Feuchtigkeit) aus. „Der Maispreis, abgeleitet von der Warenterminbörse in Paris, ist zwar mit aktuell 380 Euro pro Tonne brutto hoch, allerdings reduzieren die Trocknungskosten den Deckungsbeitrag um bis zu 1.000 Euro je Hektar. Marktfruchtbetriebe versuchen daher, den Großteil als Nassmais mit 30 Prozent Feuchtigkeit an die Stärkeindustrie zu vermarkten, um sich die Trocknungskosten zu sparen. Hier sind aber die Übernahmekapazitäten begrenzt und die Industrie nimmt keine weiteren Landwirte auf“, erläutert Präsident Waldenberger.

Die Weltgetreidebilanz 2000 bis 2022

Die weltweite Produktion an Getreide incl. Mais und Reis beträgt laut dem Amerikanischen Landwirtschaftsministerium USDA 2022/23 insgesamt 2.756 Mio. Tonnen und kann heuer den globalen Bedarf von 2.783 Mio. Tonnen nicht decken. Es fehlen heuer 27 Millionen Tonnen Getreide.



Quelle: eigene Grafik, Basis Daten der USDA

Die Versorgungslage ist international sehr knapp

Bei Weizen liegen weltweit 34 Prozent auf Lager, die Hälfte in China. Bei Mais liegen 26 Prozent auf Lager und hier sogar zwei Drittel in China. Nachdem der Großteil in China liegt, hat die restliche Welt einen Lagerbestand von 17 Prozent an Weizen und acht Prozent an Mais, bezogen auf eine Jahresproduktion. Das bedeutet, dass die globalen Reserven außerhalb Chinas bei Weizen für zwei Monate und bei Mais für einen Monat reichen. „Exportstopps wichtiger Produktionsländer, wie sie jetzt in der multiplen Krisenlage immer häufiger werden, können über Nacht zu Versorgungsengpässen führen und zeigen die Notwendigkeit einer stabilen Eigenversorgung in Europa und schließlich Österreich auf“, ist Waldenberger überzeugt.

EU mit historisch schlechter Ernte bei Getreide und Mais

Die Dürreperioden in weiten Teilen der EU hinterlassen tiefe Spuren nicht nur bei der Getreide-, sondern auch bei der Maisernte. Die Schätzungen für die europäische Körnermaisernte liegen bei nur noch 55 Millionen Tonnen und somit rund 15 Millionen Tonnen niedriger als im Vorjahr. Fast alle Anbauregionen in der EU ernten unterdurchschnittlich. Besonders schlimm erwischt es Osteuropa. So muss sogar Ungarn, ein bisher verlässlicher Maisexporteur, heuer erstmals seit Jahrzehnten wieder Mais importieren. Damit sind Futtermittel in der EU heuer knapp und müssen verstärkt von außerhalb der EU importiert werden. Größere Mengen Mais kommen aus Brasilien, wo heuer eine Rekordernte ist, aber auch aus der Ukraine.

Auch Sojaernte in der EU um 30 Prozent niedriger

Laut dem aktuellen Report von Donau-Soja zeichnet sich in der EU, trotz einer Rekordanbaufläche von 1,09 Millionen Hektar, aufgrund der ausgeprägten Dürre die schlechteste Sojaernte der vergangenen zehn Jahre ab. Nicht zuletzt wegen der drastischen Ertragseinbrüche in Serbien rechnet man mit einem europäischen Durchschnittsertrag von nur 2,0 Tonnen pro Hektar. Der MARS-Report der EU (Monitoring Agricultural Resources) schätzt den Durchschnittsertrag für Österreich auf 3,08 Tonnen pro Hektar und dies trotz trockenheitsbedingt niedriger Erträge in Ostösterreich.

Inflation und fallender Euro treiben Produktionskosten und Lebensmittelpreise

Der FAO-Food Price Index FFPI ist seit seinem Höchststand im März 2022 kontinuierlich um 15 Prozent gefallen. Er wird als handelsgewichteter Durchschnitt der Preise für Nahrungsmittel mit strategischer Bedeutung für die globale Ernährungssicherheit berechnet. Der globale Index umfasst die wichtigsten Agrarmärkte für Getreide, Pflanzenöle, Zucker, Fleisch und Milchprodukte. Während weltweit die wichtigsten Nahrungsmittel mit einem Indexwert von 136,5 preislich wieder auf demselben Niveau wie vor einem Jahr liegen, sind die Lebensmittel in der EU im letzten Jahr um durchschnittlich 14,3 Prozent (Index August 2022) teurer geworden. Ebenso liegen die Strom-, Gas- und Mineraldüngerkosten in Europa erheblich über jenen außerhalb unseres Kontinents.

„Das heißt, wir leben derzeit in einer Preishochburg für Energie-, Lebensmittel- und Produktionskosten. Die im September in Österreich auf 10,5 Prozent gestiegene Inflationsrate und der seit Jahresbeginn gegenüber dem Dollar um 20 Prozent gefallene Euro verschärfen die Situation. Der Import von Energie, Futtermittel, Dünger und Pflanzenschutzmittel aus dem Dollarraum verteuert sich damit erheblich. So führten die hohen Düngerkosten dazu, dass im letzten Wirtschaftsjahr 20 Prozent weniger Stickstoff-, 40 Prozent weniger Phosphor- und 30 Prozent weniger Kalidünger in der österreichischen Landwirtschaft eingesetzt wurden. Wird bei anhaltend hohen Düngerpreisen an der Grunddüngung weiterhin gespart, so wird Oberösterreichs Landwirtschaft das gute und hohe Ertragsniveau auf Dauer nicht halten können“, ist Waldenberger überzeugt.

Düngermarkt sehr angespannt

Der Düngermarkt macht nach wie vor große Sorgen. Die Gaspreise haben sich gegenüber den Höchstpreisen von Ende August mit 350 Euro binnen sechs Wochen mehr als halbiert, und liegen Anfang Oktober mit 155 Euro/MWh immer noch auf einem hohen Niveau. Aktuell machen die Gaskosten 90 Prozent der variablen Kosten der Ammoniakproduktion aus. Die Ammoniakproduktion kostet in Europa mit 2.500 bis 3.000 Euro je Tonne mehr als doppelt so viel wie am internationalen Markt. Aus diesem Grund wurden in Europa die Ammoniak-Produktionsanlagen nur mehr zu 30 bis 40 Prozent ausgelastet und viele Stickstofffabriken haben die Produktion eingestellt. Die Gasversorgung mit den Erdgasleitungen Nordstream 1 und 2 ist weiterhin nicht gesichert.

Granulierter Harnstoff (46 Prozent Stickstoff) kostet aktuell 1.150 Euro pro Tonne, im Vergleich liegt NAC (27 Prozent Stickstoff) bei 1.050 Euro pro Tonne. So kostet das Kilogramm Stickstoff (N) im Harnstoffdünger 2,50 Euro und im NAC (Kalzium-Ammonium-Nitrat), dem wichtigsten Stickstoffdünger Österreichs, 3,90 Euro pro Kilogramm. Damit versuchen die Landwirte, verstärkt Harnstoff zu kaufen, dieser ist aber aus logistischen Gründen nur eingeschränkt verfügbar. Der Kohletransport hat in Deutschland aktuell absoluten Vorrang und die niedrigen Pegelstände an Rhein und Donau ermöglichen bis weit in den Herbst nur eine eingeschränkte Beladung der Frachtschiffe. Trotzdem haben unsere Landwirte beim Stickstoffdünger für die nächste Saison gut vorgesorgt und trotz hoher Preislage mehr als die Hälfte des Bedarfs bereits eingelagert.

Energieversorgung entscheidet über Versorgungssicherheit

Durch eine Beschädigung der Rohöl-Destillationsanlage der OMV-Raffinerie in Schwechat Anfang Juni kam es zu einem Versorgungsengpass bei Heizöl und Treibstoff. Der Vollbetrieb konnte erst Anfang Oktober wiederaufgenommen werden. Durch den Ausfall kam es bei vielen Lebensmittel-Verarbeitern zu einem Versorgungsengpass. Gleichzeitig ist die staatliche Reserve in Österreich von 90 auf 65 Tage gesunken. So ist Österreichs Lebensmittelindustrie nicht nur mit erschreckend hohen Gas- und Strompreisen konfrontiert, sondern wartet seit Monaten auf Heizöl. Die aktuell knappe Versorgung führt damit zu

weiterhin hohen Dieselpreisen, obwohl der Dieselpreis auf 95 Euro je Barrel Rohölpreis gesunken ist.

Schadensbilanz in Oberösterreich - die Hitze wird zur Normalität

Der Klimawandel, also die Erderwärmung, ist mittlerweile in Österreich längst spürbar. Die Landwirtschaft ist unmittelbar von den Konsequenzen der Erderwärmung in Form von Naturkatastrophen betroffen. Eine ständige Zunahme der Gewittertätigkeit in Form von Extremhagel und Sturm, sowie die länger werdenden Trockenperioden in Kombination mit Hitzetagen hatten auch heuer in einzelnen Gebieten Oberösterreichs wieder massive Auswirkungen. Wo es genügend Niederschlag und keinen Hagel gab, gab es grundsätzlich eine gute Getreideernte.

Bis 50 Prozent Niederschlagsdefizit im Innviertel

In Teilen des Innviertels gibt es aufgrund von Niederschlagsdefiziten von vielerorts 50 Prozent erhebliche Ernteauffälle. Die Konsequenz ist ein Dürreschaden in der Landwirtschaft in Oberösterreich von 30 Millionen Euro. Hinzu kommen noch Frost-, Hagel-, Sturm- und Überschwemmungsschäden in der Höhe von 17 Millionen Euro. Und das alleine in der Landwirtschaft in Oberösterreich. So verletzbar ist der Agrarsektor.

Die Landwirtschaft gilt als größtes Klimaopfer, hängen doch 80 Prozent des Ertrages vom Wetter ab. Dass die Landwirtinnen und Landwirte in Oberösterreich aufgrund der existenzbedrohenden Wetterextreme aber sensibilisiert sind, zeigen die folgenden Zahlen. Neun von zehn Ackerbäuerinnen und Ackerbauern sind gegen das Risiko Hagel und sonstige Wetterrisiken wie Frost, Dürre, Sturm, Überschwemmung, abgesichert. Zudem haben zwei von drei Ackerbaubetrieben eine zusätzliche Absicherung in Form der Dürreindex-Versicherung abgeschlossen. Im Grünland, wo diese in Europa einzigartige Versicherung erstmals 2015 angeboten wurde, sind das mittlerweile bereits 80 Prozent der Betriebe.

„Faktum ist jedenfalls: Wir müssen Maßnahmen treffen, um den Klimawandel und in Folge die in Häufigkeit und Intensität zunehmenden Wetterextreme zu bremsen. Dazu gehören aber auch Maßnahmen, um den Bodenverbrauch zu bremsen. Andernfalls gefährden wir die Zukunft einer starken und regionalen Landwirtschaft und damit auch die heimische Lebensmittelversorgung“, bilanziert Präsident Waldenberger das Erntejahr.



*„Ein wichtiger Grund für die guten Ackerbau-Erträge in Oberösterreich ist sicher, dass wir so gute Böden haben“, sind LK-Präsident Mag. Franz Waldenberger und DI Helmut Feitzlmayr, Leiter der Abteilung Pflanzenbau in der LK OÖ, überzeugt.
Bildnachweis: LK OÖ, Abdruck honorarfrei*

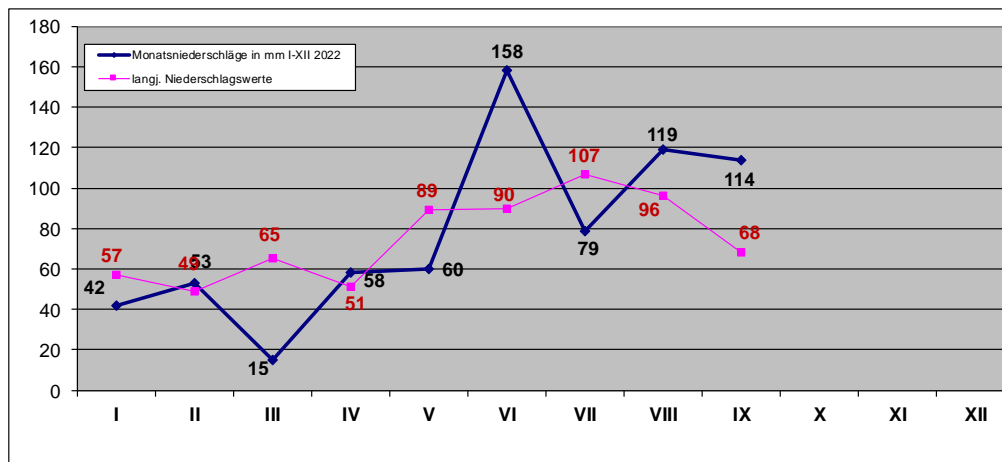
DI Helmut Feitzlmayr, Leiter der Abteilung Pflanzenbau in der LK OÖ

Witterungsverlauf 2022: gute Wasserversorgung

„Die Niederschlagskarte des Jahres 2022 zeigt, dass große Teile Oberösterreichs 2022 eine Insel der Seligen waren, was die Menge und Verteilung der Niederschläge angeht. Zwar hat das Jahr mit eher unterdurchschnittlichen Niederschlagsmengen begonnen, der sehr regnerische Juni sorgte aber dann für eine gute Wasserversorgung. Die etwas trockeneren Phasen im Juli und Anfang August konnten gut für die Getreideernte genutzt werden. Es folgte ein regnerischer September, der leider die Soja- und Ölkürbisernte stark erschwerte“, erläutert DI Helmut Feitzlmayr, Leiter der Abteilung Pflanzenbau in der Landwirtschaftskammer OÖ.

**Niederschlagswerte Oberösterreich (Linz) - 2022
zum 30-jährigen Durchschnitt (Quelle: ZAMG)**

	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	IX	X	XI	XII
Monatsniederschläge in mm I-XII 2022	42	53	15	58	60	158	79	119	114			
langj. Niederschlagswerte	57	49	65	51	89	90	107	96	68			

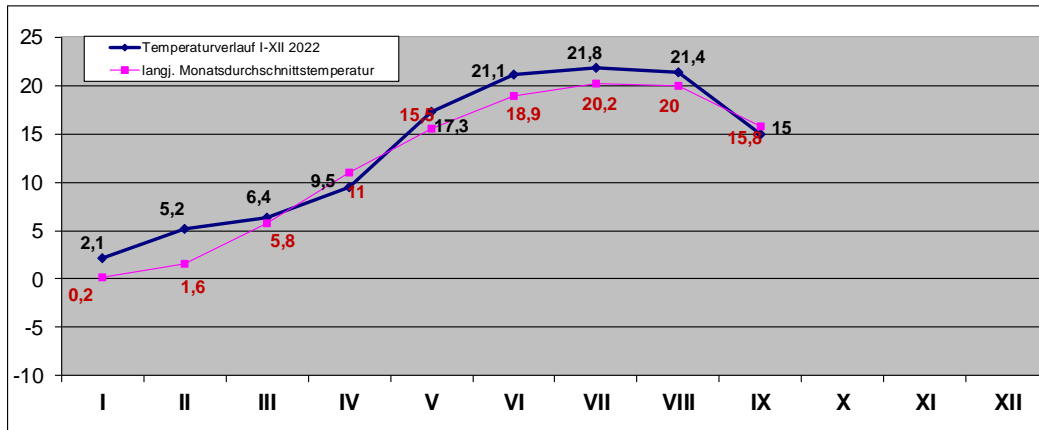


Quelle: ZAMG/Hagelversicherung

Die Temperaturkarte zeigt, dass der Monat April nicht nur zu nass, sondern auch zu kühl war. Die folgenden vier Monate, nämlich Mai bis August, waren gegenüber dem 30-jährigen Schnitt um durchschnittlich 1,8 Grad zu warm. Nur der September bilanzierte wieder mit Temperaturen unter dem langjährigen Schnitt.

Temperaturverlauf I - XII 2022 (Linz) im Vergleich zum 30-jährigen Durchschnitt (Quelle: ZAMG)

	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	IX	X	XI	XII
Temperaturverlauf I-XII 2022	2,1	5,2	6,4	9,5	17,3	21,1	21,8	21,4	15			
langj. Monatsdurchschnittstempera	0,2	1,6	5,8	11	15,5	18,9	20,2	20	15,8			



Quelle: ZAMG/Hagelversicherung

Herbsternte 2022 - die Kulturen im Detail

Tabelle: Anbauflächen und Ernteergebnisse Herbstkulturen in Oberösterreich 2022

Kultur	Anbaufläche ha	Ertrag in Tonnen pro Hektar	Erntemenge in Tonnen	5-Jahres-schnitt	+/- in % zum 5-Jahresschnitt
Körnermais (inkl. CCM)	51.100	12	613.200	527.300	16
Sojabohnen	20.200	3,5	70.700	48.900	45
Zuckerrüben	7.300	100	730.000	545.044	34
Ölkürbis	1.750	0,9	1.575	918	72

Gute und stabile Maiserträge ob der Enns

„2022 ist das Maisjahr schlechthin. Obwohl bereits in den vergangenen beiden Jahren in Oberösterreich gute Produktionsbedingungen für den Maisanbau herrschten, war die heurige Witterung ob der Enns unübertroffen. Mais benötigt als subtropische Kultur hohe Wärmesummen mit ausreichend Wasserversorgung. Genau diese Witterungsbedingungen lieferte der heurige Sommer und beschleunigte die Abreife“, resümiert Feitzlmayr. So startete bereits Anfang September die Maisernte. Die Maispflanzen blieben heuer lange gesund und trockneten zuverlässig bis Mitte Oktober am Feld ab, wodurch die empfindlichen Trocknungskosten in Oberösterreich im Rahmen blieben.

Die Maiserträge sorgen, außer im südwestlichen Teil des Innviertels, für Begeisterung unter den Maisbauern. 2022 wurde im Vergleich zum Vorjahr mit 80.700 Hektar etwas weniger Mais angebaut, aufgeteilt auf 51.100 Hektar Körnermais und 29.600 Hektar Silomais. Während der Silomais bereits im Spätsommer geerntet wurde, steht jetzt Mitte Oktober noch

etwa die Hälfte vom Körnermais auf den Feldern. Die bisherigen Ernteergebnisse sind sehr zufriedenstellend. Der Durchschnittsertrag bei Körnermais bewegt sich ähnlich hoch wie im bisherigen Rekordjahr 2020 und das sind immerhin zwölf Tonnen Trockenmais je Hektar.

Gesunde Maispflanzen - kaum Mykotoxin und nur wenig Maiswurzelbohrer

Die Belastung von Mais mit Pilzgiften (Mykotoxinen) war im heurigen Jahr trotz des feuchten Septembers eher gering. Die feuchte Witterung im April und Anfang Mai hat die Entwicklung der Larven des Maiswurzelbohrers (*Diabrotica*) stark behindert. Es wurden im Vergleich zu den Vorjahren deutlich weniger Käfer festgestellt.

Zufriedenstellende Sojaerträge, aber hohe Trocknungskosten und Verpilzung

Kein Stickstoffdüngerbedarf und eine gute Preissituation führten 2022 auch in Oberösterreich zu einer deutlichen Flächenausweitung bei Soja auf über 20.000 Hektar. Die Sojabohnen konnten sich mit der warmen Witterung im Sommer sehr gut entwickeln. Leider erschwerte der September die Ernte. Manche Bestände waren in der letzten stabilen Schönwetterphase Anfang September noch nicht erntereif. Danach gab es mehrere Wochen lang kein vernünftiges Erntefenster und die Bohnen mussten oft zu feucht gedroschen werden. Problematisch war auch der gegen Ende September regional auftretende Befall mit der Pilzkrankheit Diaporthe, die sich in eher verschrumpelten Körnern im Erntegut zeigt.

„Seit Mitte Oktober ist die Sojaernte abgeschlossen und dies mit einem überdurchschnittlichen Ertragsniveau von rund 3,5 Tonnen je Hektar. Gemeinsam mit der gesteigerten Sojafläche wurde damit heuer eine oberösterreichische Rekordproduktion von rund 70.000 Tonnen Soja eingefahren“, so Feitzlmayr.



*Trotz schwieriger Erntebedingungen gab es bei Soja gute Erträge.
Bildnachweis: LK OÖ;
Abdruck honorarfrei*

Auch Bio-Ernte bei Soja zufriedenstellend

Die Anbaufläche von Bio-Soja konnte 2022 nicht im Ausmaß der konventionell wirtschaftenden Kollegen in Höhe von 30 Prozent, sondern nur um 10 Prozent zulegen. So wurde 2022 in Oberösterreich auf 1.881 Hektar Bio-Soja gesät. Die Nachfrage nach Bio-Soja bleibt ungebrochen, sowohl für den Futterbereich als auch für die Lebensmittelherstellung. Die Ernte war in den Gebieten mit ausreichend Niederschlag zufriedenstellend. Es wurden teilweise Erträge von über drei Tonnen je Hektar geerntet. Die Qualität der spät reifenden Sorten wurde jedoch durch die vielen Niederschläge der letzten Wochen zum Teil durch Schimmel stark beeinträchtigt. Die Preissituation bei Bio-Soja ist erfreulich. Die Auszahlungspreise liegen bei bis zu 950 Euro pro Tonne und damit um ein Drittel höher wie bei konventionellem Soja. Die Anbaufläche von Bio-Sonnenblumen ging im Vergleich zum Vorjahr auf 360 Hektar leicht zurück. Preislich wird sich die Bio-Sonnenblume im Bereich des Bio-Sojas einpendeln.

Die Bio-Maisernte verläuft noch etwas schleppend. Erste Ernteergebnisse in Oberösterreich zeigen sehr zufriedenstellende Erträge von bis zu 10 Tonnen Trockenmais je Hektar. Aufgrund der Trockenheit in Ostösterreich und der dadurch geringeren Erntemenge insgesamt wird der Preis bei Bio-Mais auf hohem Niveau bleiben. Auszahlungspreise um 450 Euro pro Tonne können jedenfalls erzielt werden.

Nachfrage nach Bio-Lebensmitteln in Österreich bisher stabil

Ein Blick auf die aktuellsten RollAMA-Auswertungen zeigt, dass im Gegensatz zu Deutschland die österreichischen Konsumenten den Bio-Produkten treu geblieben sind. Dies liegt einerseits daran, dass in Deutschland der Bio-Fachhandel vorherrscht und die Konsumenten die Preisaufläge nicht mehr mittragen. In Österreich werden die Bioprodukte über starke Lebensmittel-Eigenmarken der großen Handelsketten vermarktet. Deren Preispolitik ließ Bio-Lebensmittel nur um 3,5 Prozent teurer werden, während die Nicht-Bio-Produkte um 7,5 Prozent teurer wurden. So konnten sowohl der wertmäßige Bio-Anteil im 2. Quartal 2022 im Lebensmitteleinzelhandel (LEH) auf 11,5 Prozent als auch der mengenmäßige Bio-Anteil im LEH auf 12,8 Prozent gegenüber dem Vorjahr sogar leicht gesteigert werden. Wie sich das Einkaufsverhalten im restlichen Jahresverlauf darstellen wird ist unklar, hat sich der Umsatzanteil doch vom ersten auf das zweite Quartal leicht rückläufig dargestellt. Möglicherweise wirken sich die höheren Energiekosten erst zu Jahresende in den Haushaltsbudgets aus.

Ölkürbisflächen werden weiter zurückgehen

Heuer sind in Oberösterreich die Ölkürbisbaupläche von 1.990 Hektar im Vorjahr auf 1.742 Hektar zurückgegangen. Die wegen der Niederschläge häufig unterbrochene Ernte ist weitgehend abgeschlossen. Die Erträge sind mit durchschnittlich 900 Kilogramm pro Hektar leicht überdurchschnittlich, wodurch trotz reduzierter Anbaufläche die Marktleistung wieder auf dem Niveau des Vorjahres liegt. Aber auch die Ölkürbisbauern leiden unter den hohen

Energiekosten, weil die Kürbiskerne nach der Ernte von rund 45 Prozent auf ca. 8 Prozent Wassergehalt getrocknet werden müssen.

Das relativ teure Kürbiskernöl erlebt wegen der aktuellen Inflation einen Absatzrückgang von rund 15 Prozent. Die weitere Entwicklung des Kernölabsatzes ist unsicher, weil die Konsumenten auf günstigere Pflanzenöle ausweichen. Wir gehen daher von einem weiteren Flächenrückgang 2023 aus.

Rapsanbau jetzt im Herbst wieder unter Druck

Der Befall mit Rapserrdflohen ist jetzt im Herbst besonders auf der Traun-Enns-Platte und im Linzer Zentralraum sehr stark. Die Käfer fressen an den jungen Blättern und hemmen die Entwicklung der Pflanze. Die Schadschwellen wurden zum Teil mehrmals überschritten, sodass zwei bis vier Pflanzenschutzbehandlungen notwendig wurden. Die aktuell zur Verfügung stehenden insektiziden Beizen haben nur eine sehr kurze Wirkung und viele Landwirte drehen dem Raps den Rücken zu. Auch hier erwarten wir einen weiteren Flächenrückgang.

Grünland und Futterbau

Allgemein lieferte das Jahr 2022 wieder ausreichend Futtermittelvorräte. Ertragseinbußen gab es aufgrund von Niederschlagsdefiziten nur im südwestlichen Teil des Innviertels. Der eher feucht-kühle September brachte aber auch dort Entspannung und sicherte die Aufwüchse für den letzten Schnitt. Dieser konnte in der ersten Oktoberhälfte bei gutem Wetter eingebracht werden.

Engerling blieb hinter den Erwartungen

2022 war das Hauptfraßjahr der Engerlinge des Mai- und Junikäfers. Schadensmeldungen gab es aus dem oberen Mühlviertel, der Sauwaldregion und im Raum Mondsee. Insgesamt traten aber weniger Schäden auf als befürchtet. Der Witterungsverlauf im Herbst begünstigte die Erholung und Stärkung der Grasnarbe. Dennoch muss dieses Thema im Auge behalten werden.

Obstbau

2022 ist für den Obstbau ein grundsätzlich positives Jahr. Beim Tafelapfel werden auf mehr als 400 Hektar rund 20.000 Tonnen geerntet. Die Ernte läuft bereits seit Ende August und wird traditionell gegen 26. Oktober beendet. Die kühlen Nächte und warmen Tage fördern die Ausbildung der sortentypischen Aromen und begünstigen ein optimales Zucker-Säure-Verhältnis. Bei Tafelbirnen wachsen und reifen heuer auf rund 50 Hektar ca. 2.500 Tonnen heran.

Wenig Mostbirnen und kaum Zwetschken

Bei Streuobst gibt es kaum eine Ernte bei Birnen. Auch Zwetschken fielen heuer total aus. Äpfel sind regional ganz gut vertreten. Die Mischlingsmoste werden heuer apfelbetont sein.

Das Wechselspiel warmer Tage und kühler Nächte beeinflusste den Zuckergehalt und in der Folge auch den Alkoholgehalt im Most positiv. Nachdem spezialisierte Mosthersteller überjährig arbeiten, ist heuer die Ernte nicht nur in der Qualität, sondern auch in der Menge gesichert.

Weinbau

Beim Wein ist die Ernte abgeschlossen. Es gibt derzeit rund 80 Hektar an Weingartenfläche in Oberösterreich. Gutes Traubenmaterial für beste Weine ist vorhanden. Die erste Hälfte der Ernte erfolgte unter kühl-feuchten Bedingungen, die zweite Hälfte bei optimalem Schönwetter, die den Zuckergehalt begünstigte.

Gemüsebau und Erdäpfel

Aufgrund der heißen Temperaturen und der gut verteilten Niederschläge sind über den Sommer zwar viele Herbstkulturen frühzeitig erntereif geworden, konnten aber wegen der teils intensiven Niederschlagsmengen im September nicht immer zu idealen Bedingungen geerntet werden.

Wurzelgemüse

Bei Wurzelgemüse (Hauptvertreter: Karotten, Sellerie, Rote Rüben, Pastinaken, Rettiche) gibt es überwiegend zufriedenstellende Erträge. Durch häufig zu nasse Bedingungen im September verzögerte sich die Ernte vielfach bis in den Oktober.

Kohlgemüse

Auch für Kohlgemüse (Kraut, Kohl, Kohlrabi, Chinakohl, Broccoli, Karfiol, Kohlsprossen) war und ist das Jahr 2022 durch ausreichende Niederschläge, häufig im letzten Moment, ein



Die Gemüse-Ernte litt unter der Nässe im September.

Bildnachweis: LK OÖ; Abdruck honorarfrei

durchschnittlich gutes Ertragsjahr. Die Nachfrage ist generell bei zufriedenstellenden Erzeugerpreisen allerdings gedämpft. Die Qualitäten sind gut, weil sich das Schädlingsauftreten in Grenzen gehalten hat.

Verarbeitungsgemüse

Bei den drei für OÖ wichtigsten Vertragsgemüsen (Einlegegurken, Sauerkraut, Rote Rüben) konnte und kann dieses Jahr überall eine volle Vertragsmengendeckung erzielt werden. Die Einlegegurken konnten heuer durch die tropischen Bedingungen im Juni und die heißen Wochen im Juli und August sogar um ca. 10 Tage früher eingebracht werden.

Speisekartoffeln

Bei Speiseerdäpfeln sind die Erträge sehr unterschiedlich ausgefallen. Im Durchschnitt werden nur rund 35 bis 40 Tonnen Ware je Hektar erzielt. Häufig muss nach der Ernte händisch aus- und nachsortiert werden. Durch den Regen im September gab es lange Phasen, in denen nicht geerntet werden konnte und somit startete die Aberntung viele Lagerkartoffelbestände erst Anfang Oktober. Das Schadensausmaß durch Drahtwurmbefall ist im Vergleich zu Ostösterreich als gering einzustufen. Bei Vertragserdäpfeln für die Verarbeitung (z.B. Erdäpfelsalat) wird problemlos eine 100-prozentige Vertragserfüllung erwartet.

Hopfen

Die OÖ-Hopfenbauern blicken auch heuer auf ein schwieriges Jahr zurück. Die Erwartungen im Sommer waren noch hoch, leider war die Erntemenge dann unterdurchschnittlich. Mit einem Ertrag von 255 Tonnen bei guter durchschnittlicher Qualität, fehlen rund 15 Prozent auf den langjährigen Durchschnitt. Der Grund für die unterdurchschnittliche Ernte liegt vor allem an der Hitzewelle während der Blüte. Temperaturen bis 34 Grad im Mühlviertel haben dem Hopfen nicht gutgetan. Die Züchtung von klimafitten Sorten ist damit auch für den Hopfenbau in Oberösterreich essentiell.

Die Hopfenfläche der Genossenschaft in Neufelden beträgt aktuell 168 Hektar. 40 Hopfenbauern stehen unter Vertrag, davon wirtschaften sieben biologisch. In erster Linie werden die österreichischen Brauereien beliefert. Dabei gelingt es den Mühlviertler Hopfenbauern mittlerweile 30 bis 40 Prozent des heimischen Hopfenbedarfs zu decken.

**DI Martin Bäck, Obmann der OÖ Rübenbauern
und Leiter Arbeitskreis Ackerbau der LK OÖ**

Das Comeback der Zuckerrübe

Die wirtschaftlich schwierigen Jahre in der Zuckerrübenproduktion dürften überwunden sein. Nach Abschaffung der Zuckerproduktionsquoten kam es 2017 zu einer massiven Flächenausweitung und Überproduktion in der EU. Damit wurde ein historisches Preistief eingeleitet, das die Rüben- und Zuckerwirtschaft in den letzten Jahren begleitet hat. In Österreich kam es anders als im Rest der EU sogar zu einem Rückgang in der Zuckerrübenproduktion, weil Rübenbauern aus der Produktion ausstiegen. Große Schädlingsprobleme insbesondere in Ostösterreich aufgrund des massenhaften Befalls durch den Derbrüssler und der Umstieg zahlreicher Betriebe auf biologische Wirtschaftsweise führten bundesweit zum Ausstieg aus der Rübenproduktion.

Schließung der Zuckerfabrik Leopoldsdorf war bereits beschlossen

Zuckerrüben werden anders als viele andere Produkte nicht ganzjährig verarbeitet, sondern im sogenannten Kampagnebetrieb zwischen Ende September und Jänner. Um im harten europäischen Wettbewerb bestehen zu können, streben Zuckerfabriken eine Verarbeitungsdauer von rund 120 Tagen an. Dafür wird in Österreich eine Rübenmenge von rund drei Millionen Tonnen benötigt. Zwischen 2018 und 2020 sank die Rübenmenge in Österreich auf nur rund zwei bis 2,2 Millionen Tonnen. So wurden 2020 zwar 34.000 Hektar Rüben angebaut, es kam aber – v.a. aufgrund von großen Schädlingsproblemen – nur zu einer Erntefläche von gut 26.000 Hektar. Der Flächenausfall war 2018 und 2020 deutlich größer als beispielsweise die Anbaufläche von Oberösterreich. Im August 2020 hat der Aufsichtsrat von Agrana die Schließung der Zuckerfabrik Leopoldsdorf beschlossen. Als Hintertür wurde zugesagt, dass die Schließung bei Kontrahierung von 38.000 Hektar Zuckerrüben zurückgenommen wird. Mit der Schließung wäre nur noch die Zuckerfabrik in Tulln übriggeblieben und damit wäre in Österreich keine Eigenversorgung mit Zucker mehr möglich gewesen. Ebenso wäre es zum Verlust zahlreicher Arbeitsplätze gekommen.

„In einer gemeinsamen Kraftanstrengung konnten im Herbst 2020 schließlich gut 38.000 Hektar Zuckerrüben kontrahiert werden und die Schließung von Leopoldsdorf wurde zurückgenommen. Die Landwirtschaftskammer OÖ hat hier eine massive Unterstützung geleistet, wofür ich mich herzlich bedanken möchte“, erläutert Martin Bäck, Obmann der OÖ Rübenbauern.

Oberösterreich zählt zu den stärksten Rübenstandorten Europas

Oberösterreich hat einen wesentlichen Beitrag zum Erhalt der zweiten österreichischen Zuckerfabrik und somit zur Absicherung der Eigenversorgung geleistet. Die Rübenbauern haben die Rübenfläche im Rahmen ihrer Fruchtfolge ausgeweitet, es wurden aber auch

zahlreiche Neueinsteiger gefunden. Heuer bauen in Oberösterreich 1.130 Landwirte auf rund 7.300 Hektar Zuckerrüben an und erwarten eine Ernte von rekordverdächtigen 100 Tonnen pro Hektar. Dies entspricht 21 Prozent der österreichischen Rüben-Anbaufläche bzw. rund 29 Prozent der österreichischen Zuckerrübenproduktion.

Das Durchhalten der letzten Jahre wird 2022 durch attraktive Rübenpreise von über 60 Euro pro Tonne (bei 17,5 Prozent Zuckergehalt) belohnt. Leider liegen die Zuckergehalte heuer aufgrund der Niederschläge im Herbst unter dem langjährigen Durchschnitt. Die Preissteigerung für Zucker und Zuckerrüben ist unbedingt nötig, um die gestiegenen Kosten der Landwirte für Düngemittel, Treibstoffe und Maschinenkosten zu decken. Festzuhalten ist, dass aktuell die Rahmenbedingungen für den Rübenanbau attraktiv sind und eine gute Wettbewerbsfähigkeit im Vergleich zu anderen Kulturen gegeben ist.

Weiter positive Preisaussichten am Zuckermarkt

Für den Anbau 2023 ist davon auszugehen, dass die aktuelle, positive Preisentwicklung aufrechterhalten wird. Notwendige Flächensteigerungen für einen wirtschaftlichen Betrieb beider Zuckerfabriken sind bei der momentan laufenden Kontrahierung zu erwarten. Ein angemessenes Preisniveau ist wichtig, damit in Österreich ausreichend Rüben für den Erhalt beider Zuckerfabriken angebaut werden. Dazu wäre es wichtig, dass auf europäischer Ebene weiterhin bedarfsgerecht produziert wird.



*Die Zuckerrübe hat in Oberösterreich Zukunft.
Bildnachweis: LK OÖ, Abdruck honorarfrei.*

Ein Durchschnittsösterreicher konsumiert 30 Kilogramm Zucker pro Jahr. Mit einem Preis von 1,5 Euro pro Kilogramm Zucker sind faire Rahmenbedingungen für die heimischen Landwirte möglich. Dieser Preis verursacht Kosten von 45 Euro pro Person und Jahr. Zum Vergleich kostet eine Tankfüllung mit 50 Liter Diesel aktuell rund 100 Euro und damit mehr als der Zuckerkonsum eines Zwei-Personen-Haushalts.

Ohne Pflanzenschutz kein erfolgreicher Rübenanbau möglich

Am Beispiel Raps sieht man, was passiert, wenn wichtige Pflanzenschutzmittel wegfallen. Es kommt zu einem Anbaurückgang und in weiterer Folge zu Importen aus Ländern mit deutlich niedrigeren Produktionsstandards, wie beispielsweise der Ukraine. Der Angriffskrieg von Russland und die Probleme bei der Energieversorgung unterstreichen die Wichtigkeit einer gut abgesicherten heimischen Nahrungsmittelversorgung. „Für einen erfolgreichen Rübenanbau ist die Verfügbarkeit der entsprechenden Pflanzenschutzmittel unbedingt nötig. Die EU muss beim Green Deal darauf achten, dass nicht die heimische Produktion bestimmter Lebensmittel unmöglich gemacht wird“, betont Bäck.

Der Rübensektor beschäftigt sich intensiv mit Möglichkeiten zur Reduktion des Pflanzenschutzes. In Teilbereichen bringt insbesondere die Züchtung gute Lösungen. So ist der Anteil an blattgesunden Sorten in den letzten Jahren deutlich gestiegen und es kam zu einer Reduktion von Behandlungen gegen Blattkrankheiten. Im Bereich der Schädlinge kann die Züchtung keine Lösungen anbieten – hier und bei der Bekämpfung von Unkräutern sind die entsprechenden Pflanzenschutzmittel von entscheidender Bedeutung für den Ertrag.

Gelebter Klimaschutz beim Zuckerrübenanbau

Die heimische Rübenproduktion beschäftigt sich intensiv mit dem Thema Klimaschutz. Ein Hektar Rüben erzeugt mehr Sauerstoff als ein Hektar Wald. Österreich ist EU-weit das einzige Land, in dem die Eisenbahn eine wichtige Rolle beim Rübentransport spielt. In Oberösterreich werden alle Rüben mit der Bahn nach Tulln transportiert – dazu werden jeden Tag ca. 160 Waggons (entspricht einer Zuglänge von mehr als 2.200 Meter) mit Zuckerrüben befüllt. Damit werden 320 LKW-Fahrten pro Tag eingespart.

Zuckerrüben sind ein verderbliches und somit nicht lagerfähiges Lebensmittel. Für die heimische Zuckerproduktion ist vor allem eine ausreichende Energieversorgung mit Gas und Heizöl wichtig, damit die Rüben zu Zucker verarbeitet werden können und nicht am Feld verfaulen.

„Sind diese Rahmenbedingungen gewährleistet, kann die Zuckerrübe ein erfolgreiches Comeback feiern. Für den österreichischen Konsumenten bedeutet dies, dass durch den nationalen Schulterschluss in den letzten Jahren die Versorgung mit heimischen Zucker gesichert werden konnte“, betont Bäck abschließend.



*Oberösterreich zählt zu den stärksten Zuckerrübenstandorten Europas.
Bildnachweis: LK OÖ, Abdruck honorarfrei*

Kontakt für Rückfragen: Mag. Elisabeth Frei-Ollmann,
T 050 6902-1491, medien@lk-ooe.at